

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Logik und Metaphysik

Feder, Johann Georg Heinrich

Göttingen, 1771

Zweyter Abschnitt. Von dem Erkenntnisvermögen, und den dahin zu rechnenden Fähigkeiten der Seele.

urn:nbn:de:gbv:45:1-317



Zweyter Abschnitt.

Von dem Erkenntnißvermögen, und
den dahin zu rechnenden Fähigkei-
ten der Seele.

S. 8.

Vorerinnerung.

Was dieß heiße, sich eine Sache vorstel-
len, eine Sache erkennen, etwas den-
ken; was Vorstellungen, Gedanken, Be-
griffe, Ideen heißen, muß ein jeder wissen,
der die Sprache verstehet. Man kann hier
weiter nicht erklären, als daß man, wenn etwa
ein Wort jemanden nicht verständlich genug
seyn sollte, ein anderes ihm verständliches wäh-
let, um durch die bekannten Namen an Sa-
chen zu erinnern, die man aus eigenen Empfin-
dungen kennen muß. Wohl aber kann man
durch gesuchte künstliche Definitionen die Be-
griffe verwirren, und zu Streitigkeiten Unlaß
geben, deren man hätte überhoben seyn können.

S. 9.

Von der Empfindung und den Sinnen.

Unter den mancherley Erkenntnißarten, die
der menschlichen Seele zu Theile werden, be-
mer-

merken wir zuvörderst die **Empfindung**. Dieser Name würde keine weitere Erklärung nöthig haben, wenn er nicht vieldeutig wäre. **Empfinden** oder **Fühlen** heißt manchmal überhaupt so viel, als **gewahr nehmen**; öfters wird es dem deutlichen **Einschauen** entgegengesetzt; am meisten aber der **Vorstellung** abwesender Gegenstände; in welchem Falle denn empfinden so viel heißt, als, **gegenwärtige Dinge erkennen**. In dieser Bedeutung wird das Wort genommen, wenn von der **äußern Empfindung**, und dem **äußern Sinne** die Rede ist. Zu dieser Art der Erkenntniß befinden sich im menschlichen Körper besondere **Werkzeuge (Organen)**, wovon ein jedes eine eigene Art der sinnlichen Erkenntniß, oder einen eigenen **Sinn** gründet. Bey den **fünf gemeinen Sinnen** lassen es hier nicht alle bewenden.

Was unter dem **innern Sinn** und den **innern Empfindungen** zu verstehen sey; kann man theils daraus abnehmen, daß diese Erkenntnißart sowol der **äußern Empfindung**, als auch der sogenannten **höhern**, auf **Räsonnement** und **allgemeine Begriffe** sich gründenden, Erkenntniß und der ihr eigenen **Deutlichkeit**, entgegengesetzt wird; theils aus den **besondern Arten** der **innern Empfindung**, und der darauf sich beziehenden **Fähigkeiten** des **innern Sinns**. Die
ses

ses sind nemlich, ausser dem Selbstgeföhle, das Gefühl des Wahren, des Schönen und des Moralischguten.

Unter dem Selbstgeföhle versteht man die unmittelbare Gewahrnehmung seiner Existenz, seiner innersten Zustände und Eigenschaften. Vermöge dieses Selbstgeföhls liegt in jedweder Empfindung oder Vorstellung, die wir bekommen, zugleich das Bewußtseyn, daß wir diese Empfindung oder Vorstellung haben. Aus demselben entsteht der durch die Absonderung deutlich gewordene Gedanke von unserer Person (unserm Ich). Unter dem Geföhle des Wahren (Sensus veri, Sensus communis, Common sense) versteht man gemeiniglich das Vermögen, Wahrheit oder Unwahrheit, unmittelbar, ohne Râsonnement, und daher auch oft nur undeutlich wahrzunehmen; unter dem Geföhle des Schönen, (idealistischen Schönen, Idealischangenehmen) die (in Vorstellungen liegende) Schönheit; und unter dem moralischen Geföhle das Schändliche, Löbliche, was recht, was unrecht ist also unmittelbar zu bemerken. Aus der Entwicklung dieser besondern Begriffe ergäbe sich demnach die allgemeine Erklärung vom innern Sinn, daß er das Vermögen der Seele, ihren Zustand, und die Verhältnisse ihrer Vorstellungen unmittelbar gewahr zu nehmen.

Die

Alles was von der Natur unserer Empfindungen merkwürdiges beobachtet, und zur Erklärung desselben ausgedacht worden ist, erfordert nicht nur mehrere Kapitel in der Logik; sondern führet auch in verschiedene andere Wissenschaften. Hier merken wir nur zur weiteren Aufklärung der Begriffe einstweilen folgendes an.

- 1) Bey der Empfindung kommen insgemein viererley Dinge zusammen, die von einander unterschieden werden müssen; a) das Object so unmittelbar oder mittelbarer Weise auf unser Empfindungswerkzeug wirkt; b) das Organ in seinem gegenwärtigen Zustande; c) die Gewahrnehmung dieses Zustandes des Organs; d) die Idee die nunmehr von der Sache in der Seele entsteht. Aber selten unterscheiden wir diese Stücke von einander beym wirklichen Gebrauche unserer Empfindungen.
- 2) Unterdessen hängt die Idee, die bey der Empfindung entsteht, von dem allen ab; von der Beschaffenheit des Gegenstandes, dem Zustande der Organen, der Beschaffenheit der Mittelursachen, der Aufmerksamkeit und dem ganzen Zustande der Seele.
- 3) Daß die, durch die äußerlichen Gegenstände in den Organen hervorbrachten Veränderungen

C

runz



ungen eine Zeitlang dauern, erhellet aus der Erfahrung auf verschiedene Weise.

4) Die Sinnen lassen sich durch die Übung schärfen.

§. 10.

Von der Einbildungskraft.

Wir haben ein Vermögen, auch wann die Dinge selbst nicht vorhanden sind, die Bilder der Dinge, oder das, was wir einmal bey ihrer Gegenwart empfunden haben, uns vorzustellen. Dieses Vermögen heisset **Einbildungskraft, Phantasie, Imagination.**

Von der Einbildungskraft merken wir hier folgendes an.

- 1) Nicht alle Empfindungen lassen sich, vermittelst der Einbildungskraft, gleich lebhaft erneuern. Hauptsächlich sind die Empfindungen des Auges geschickt dazu.
- 2) Der Zustand der Einbildungskraft hängt vom Körper ab.
- 3) Die Einbildungen, Phantasien, erfolgen bisweilen auf, oder mit unserm Willen, oft auch ohne, und bisweilen wider unsern Willen.
- 4) Ordentlicher Weise sind die Bilder der Phantasie schwächere und unvollkommenere

Vor:

Vorstellungen, als die Empfindung bey der Gegenwart der Dinge selbst. Ordentlicher Weise, und wenn wir wachen, wissen wir auch gar wohl den Unterschied zwischen einer Phantasie und zwischen der Vorstellung einer wirklich vorhandenen Sache. Aber im Traume geschiehet es, und auch wachend, bey einem ausserordentlichen Zustande, kann es geschehen, daß uns das Phantasma als eine wirklich vorhandene Sache vorkommt, die ideale Gegenwart wie die reelle auf uns wirket; welcher Zustand Verblendung, Illusion, Täuschung der Phantasie, genennet wird.

5) Aus allem zusammen entsteht die Vermuthung, daß die Phantasmata sich auf gewisse durch die Empfindung in den innern Organen erzeugte Modificationen gründen. Diese versteht man unter dem Namen der materiellen Ideen (*).

6) Auch die Einbildungskraft kann durch Übung zu einer grössern Vollkommenheit gebracht werden.

(*) Cf. *Aristoteles de Memoria cap. I. Bonnet* S. 55.

§. II.

Von der sinnlichen Abstraction und dem Dichtungsvermögen.

Die Einbildungskraft wirkt auf mancherley



Weise. Bisweilen äußert sie sich als das Vermögen, weniger denn in der vorhergehenden Empfindung einer Sache lag, sich vorzustellen, aber doch nur unter einem Bilde. Sie kann alsdenn das sinnliche Absonderungsvermögen genennet werden. Kraft desselben denken wir oft nur einen Theil des Ganzen, so wir gesehen haben. Kraft dieses sinnlichen Absonderungsvermögens sammlet sich die Seele allgemeine sinnliche Begriffe, oder Bilder, in welchen das, was einer Art oder Gattung gemeinschaftlich zukömmt, hauptsächlich aufbehalten wird, und dem Geiste vorzüglich klar abschwebet. Dieß ist es, was einige *Instar aliquod idearum generalium* nennen (*). Vermöge dieser allgemeinen Bilder, oder wenn dieser Ausdruck zu hart seyn sollte, vermöge dieser bildlichen Grundbegriffe bemerken wir schon bey der gemeinen und sinnlichen Erkenntniß die Arten und Gattungen, und sind uns bey einzelnen Dingen bewußt, daß ihres gleichen mehrere vorhanden sind. Aber freylich gleichen diese sinnlichen Abstracta, indem es Bilder sind, immer mehr einem Individuo, als dem andern; wenn sie gleich noch so unvollständig ausgezeichnet, noch so unvollendet erscheinen. Ganz was anders sind die intellectualen Abstracta, die allgemeinen Begriffe, die in Worten liegen.

Die Einbildungskraft heißet das Dichtungs-

ungsvermögen, in so fern wir mittelst derselben in der Vorstellung zusammensetzen, was wir nicht also zusammen empfunden haben. So wird die Einbildungskraft

Schwester der Muse, der Schöpfung
Vertraute;

So schaffet sie Faunen, Nycten, beflügelte Pferde und andere Dinge, die den Sinnen im Ganzen nie vorgekommen sind. So kann diese Schöpferin selbst die Schönheit der Natur übertreffen, indem sie zerstreute Schönheiten vereiniget, die bey der zweckmäßigen Vollkommenheit der Natur nicht beyammen seyn konnten.

(*) Cf. *Bisfinger* Dilucid. philof. S. 264.

§. 12.

Von dem Gedächtnisse und der Erinnerung.

Endlich ist in der Einbildungskraft auch das Gedächtniß mit begriffen, wenn es nemlich bloß für die Fähigkeit genommen wird, Vorstellungen zu behalten, und, so wie wir sie gehabt haben, hervorzubringen. Von dem Gedächtnisse wäre aber alsdenn noch das Erinnerungsvermögen zu unterscheiden, oder das Vermögen, sich bey einer, es sey durch Imagination oder neue Empfindung, wieder hervorgebrachten Vorstellung bewußt zu werden, daß



sie schon einmal da war. Da diese Erinnerung
 ordentlich der Erfolg von der Wirkung des Ge-
 dächtnisses ist; und auch nur alsdann fehlet,
 wenn das Gedächtniß nicht genug von den ehe-
 mals mit der jezo wieder hervorgebrachten Idee
 verknüpften Nebenideen und begleitenden Um-
 ständen erwecket: so werden beyderley Wirkun-
 gen zusammen einer Fähigkeit zugeschrieben, und
 die Namen oft verwechselt. Wenigstens wird
 es für einen Fehler des Gedächtnisses angesehen,
 und mit Rechte, wenn wir etwas zum zweyten,
 drittenmale hören oder sehen, und es zum er-
 stenmale zu hören oder zu sehen glauben. Das
 Gedächtniß überhaupt blös für das Ver-
 mögen zu erklären, die Namen zu behalten,
 und zu den wieder vorkommenden Vorstellun-
 gen herzugeben, scheineth wider den Sprach-
 gebrauch und wieder die Beschaffenheit der
 Sache selbst zu seyn. Aber gleichwie überhaupt
 die Namen zur Deutlichmachung verwirrter
 Vorstellungen dienen: so helfen sie uns auch
 bey der Erinnerung dazu. Denn das Bewußt-
 seyn, daß eine wiederkommende Vorstellung
 schon ehemals da war, äussert sich nicht immer
 in gleichem Grade der Klarheit und Deutlich-
 keit. Es ist oftmals nur ein dunkles Gefühl.
 Wir sehen z. B. einen alten Bekannten nach ei-
 ner langen Abwesenheit wieder, an einem Orte
 und zu einer Zeit, wo wir seiner uns am wenig-
 sten vermutheten. So bald wir ihn erblicken,

ist

ist es uns, als wenn wir ihn schon öfters gesehen hätten. Dieß Bewußtseyn wächst, wie die Vorstellung der Umstände, unter welchen wir ihn ehemals gekannt haben, zunimt. Endlich, wenn sein Name uns einfällt, ist die Erinnerung erst vollständig und deutlich.

(*) Den Einfluß des Körpers auf das Gedächtniß beweisen unzählige Erfahrungen. S. E. Plattner in dissert. de vi corporis in memoria, Lips. 1767. Von Beispielen solcher Personen, die durch die Natur oder Kunst ein vorzügliches Gedächtniß erlangt haben, findet man vieles bey sammen in Gesners Chrestomathia Pliniana. Segm. XIII. - XV.

§. 13.

Eintheilung der Erkenntnißfähigkeiten in die niedern und höhern.

Die Sinnen und die Einbildungskraft machen zusammen die sinnliche Erkenntniß und das sogenannte untere Erkenntnißvermögen (*facultas cognoscitiva inferior*) aus. Aber in unserer Erkenntniß ist noch manches, was von der Empfindung und der Phantasie allein und unmittelbar nicht herkömmt. Wir haben nemlich allgemeine und andere Begriffe, die mit den Sinnen und der Einbildungskraft nicht gefasset werden können; und aus der Verknüpfung derselben entstehen unsere Gedanken, das eigentliche Denken gründet sich darauf.

Die Erfahrung lehret, daß zur Erlangung dieser Begriffe und zu diesem Denken, uns gewisse Zeichen, desgleichen die Worte, nöthig sind. Deswegen wird diese Erkenntnißart die symbolische, und weil wir dadurch zu unsern erhabensten Begriffen und vorzüglichsten Einsichten gelangen, die höhere Erkenntniß, das Vermögen dazu das obere (facultas cognoscitiua superior) genennet.

S. 14.

Vermögen der höhern Erkenntniß.

Bei diesem Vermögen der höhern Erkenntniß, welches auch bisweilen Verstand in der engeren Bedeutung (Intellectus), bisweilen Vernunft, heisset, lassen sich drey Hauptwirkungen, und folglich auch drey Hauptfähigkeiten oder Kräfte unterscheiden. Nämlich erstlich, das Vermögen allgemeine Begriffe zu fassen, und deutlich sich vorzustellen, welches der Verstand genennet wird, in der genauesten Bedeutung dieses Wortes. Hernach, das Vermögen nach diesen Vorstellungen die Verhältnisse der Dinge zu bemerken, die Urtheilungskraft. Endlich, das Vermögen zu schliessen, oder verdeckte Verhältnisse durch Hülfen mittlerer Begriffe zu entdecken, die Vernunft in der engeren Bedeutung dieses Wortes.

Nach dem Unterschiede der Verhältnisse können

nen

nen bey der Urtheilungskraft vielerley besondere Fähigkeiten unterschieden werden. So unterscheidet man den **Wiz** (Ingenium), als das Vermögen Ähnlichkeiten zu entdecken. *) Das Vermögen aber, den Unterschied der Dinge einzusehen, heißt die **Unterscheidungskraft** (Iudicium discretivum). So kann man auch als einen besondern Ast der Urtheilungskraft das Vermögen der deutlichen Erinnerung (Reminiscentia intellectualis) ansehen, und so mehrere andere.

Diese Berrichtungen des menschlichen Verstandes erfordern zum Grunde Aufmerksamkeit, oder Richtung der Erkenntnißkraft auf die vorkommenden Vorstellungen. Die Aufmerksamkeit auf die innern Empfindungen, Gedanken und Vorstellungen, in der Absicht das mannichfaltige derselben deutlicher zu erkennen, wird Ueberlegung, Nachdenken, Reflexion genannt. Und wie wir also die Aufmerksamkeit nach Absicht und Gutbestinden von einem auf das andere richten; also ziehen wir sie auch geistlich von einigem ab, um nur etwas gewisses von dem mannichfaltigen, so die Sinnen oder die Einbildungskraft uns zusammen vorstellen, desto lebhafter und deutlicher zu erkennen, bald eine gemeinschaftliche Beschaffenheit, bald ein Verhältniß. Hierinne besteht die Abstraction und das Absonderungsvermögen. Und

theils dadurch, theils durch die dabey gewöhnliche Zusammensetzung der einzelnen Abstractionen und Bemerkungen, entstehen mancherley Begriffe der höhern Art, allgemeine Begriffe, von den gemeinschaftlichen Beschaffenheiten der Dinge, und Verhältnißbegriffe.

In Rücksicht auf den Ursprung dieser Begriffe schreiben einige der Seele besonders die Ideen bildende Kraft zu. Und wenn man will, kann man das Vermögen, diese Begriffe der höhern Erkenntniß zu behalten, das höhere Gedächtniß nennen (**).

Auch bey dem Denken, bey dem Geschäfte der höhern Erkenntniß, ist der Einfluß des Körpers und der äußerlichen Dinge auf die Seele offenbar.

*) Wenn man auf die gewöhnlichen gemeinen Redensarten merket: so heißt *Witz* bald so viel, als das Vermögen etwas scheinbarlich zu machen; bald so viel, als die Fertigkeit ergötzende Verhältnisse zu entdecken, unerwartete Verbindungen der Ideen hervorzu bringen. Dieß sind die engeren Bedeutungen des Wortes, die sich jedoch mit jener weitläufigeren noch wohl zusammen reimten lassen.

**) Nach einiger obigen Anmerkung (S. 6) ist klar, daß einige Philosophen etliche der hier bemerkten Verrichtungen nicht dem Verstande, sondern dem Willen, zuschreiben müssen.

§. 15.

Genauere Vergleichung des untern Erkenntnißvermögens mit dem obern. Vernunftähnliches Erkenntnißvermögen.

Wenn wir nun die beyden Geschäfte der sinnlichen und der höhern Erkenntniß genauer mit einander vergleichen: so findet sich dabey ein Unterschied, sowol in Ansehung der Producte, als in Ansehung der Art und Weise, wie die Seele dabey wirkt. Nämlich:

- 1) die Frucht der höhern Erkenntnißkräfte sind jene abgesonderten Begriffe und genauern Bemerkungen, und die daraus entstehende Aufklärung und ergiebige Bearbeitung des durch die Empfindung in uns kommenden Vorrathes von Erkenntniß.
- 2) Bey dieser Erkenntniß ist ein weit stärkeres Bewußtseyn seiner selbst, als des leidenden und wirkenden Subjectes; in dem die Vorstellung von seinem Ich dem Menschen schon zum eigenen unterschiedenen Gedanken geworden ist.
- 3) Die Ordnung und Verbindung der Gedanken erfolget nach gewissen Absichten und leitenden Gedanken.

Wenn man von diesen Unterschieden abgeht: so finden sich bey der niedrigeren Erkenntniß, vermöge der Wirkungen der Einbildungskraft (§.

10 : 12.)

10: 12.) solche Denkart, solche Folgen und Verbindungen der Vorstellungen und innern Empfindungen, die den Wirkungen des Verstandes und der Vernunft ähnlich genennt werden mögen. Darauf bezieht sich besonders der Name der Vernunftähnlichen Fähigkeit; (Analogon rationis) worunter man das Vermögen versteht, ohne Ueberlegung und deutliches Bewußtseyn, durch die Verknüpfung einer gegenwärtigen Vorstellung mit ehemaligen, auf eine Empfindung zu kommen, aus welcher Handlungen entstehen, die den vernünftigen Handlungen ähnlich sind. Eine Art von Nachdenken und Ueberlegung (Analogon reflexionis) findet sich gleichfalls bey der nied. en Erkenntnis in dem Zerumschweifen der Einbildungskraft, deren Grund und Gesetze weiter unten untersucht werden sollen.

§. 16.

Von dem Grunde und Zusammenhange der mancherley Erkenntnisfähigkeiten.

Aus diesen bisher bemerkten verschiedenen und unlängbaren Fähigkeiten des menschlichen Verstandes, hat man gesucht einen bestimmtern Begriff von dem denkenden Theile des Menschen, und der bey diesen mancherley Erkenntnisarten zu Grunde liegenden Kraft, herzustellen. Es ist zwar nicht schwer, die Begriffe

von

von den einzelnen Erkenntnißarten auf einen einzigen gemeinschaftlichen allgemeinen Begriff, und auf diese Weise alles auf das Empfindungsvermögen, oder dergleichen etwas, zu reduciren (*). Aber die Einfachheit der Grundbestimmung scheint damit noch nicht erwiesen. Und noch viel weniger kann deswegen die Möglichkeit des innern Unterschiedes mehrerer Seelen geleugnet werden.

Wenn man auf der andern Seite jedwedes objectivischen Unterschiedes willen, oder bey jedem Grade der grössern Vollkommenheit der Erkenntniß, eine eigene innere Bestimmung, eine eigene Grundkraft (**), annehmen wollte: wäre das wohl gründlich; und wohin würde es führen?

Was diese Untersuchung noch besonders aufhält und verwirrt, ist das Dunkle und Unbestimmte in dem Begriffe von der Seele. Anders wird man auf dergleichen Fragen antworten müssen, wenn man unter der Seele sich nur das Subject des Bewußtseyns (S. 4.) vorstellt; anders, wenn man in ihr Wesen den ganzen Innbegriff der Ideen, und gleichsam die Werkstätte derselben, setzt. Nicht minder hat der Unterschied bey Bestimmung der Begriffe, vom Verstande und vom Willen (S. 6.) hies auch wieder seine Folgen. Kein Wunder also, daß

daß die Meynungen sich hier sehr von einander entfernen.

Das Gewisseste hierbey ist, daß die Erkenntnißfähigkeiten der Seele alle sehr genau mit einander verknüpfet sind. Es erhellet nicht nur daraus, daß sich ihre Aeußerungen mit einander vermischen, und einander unterstützen; sondern auch daraus, daß der Gebrauch und die Uebung der einen, meistens das Vermögen der übrigen einschränket. Diese genaue Verwandtschaft ist auch Ursache, daß die Namen derselben so oft mit einander verwechselt werden. So wie auch oft die Effecte mit den Namen der Fähigkeiten benennet werden.

(*) S. *Helvetius* de l'Esprit Disc. I. chap. I.
Aristoteles de Animo. III. 3.

(**) S. *Crusius* Logik S. 84.

S. 17.
Vom Genie und einigen andern Namen, so sich auf
daß Erkenntnißvermögen beziehen.

Noch hat man Namen, die, wo nicht besondere Fähigkeiten, doch gewisse Bestimmungen oder Grade der Vollkommenheit bey denselben, anzeigen sollen. Der Name eines Genies ist besonders durch den Modegebrauch merkwürdig, aber eben durch diesen häufigen Gebrauch zu einem Namen von ungewisser Bedeutung, gemacht

macht worden. Aus der Vergleichung der bekanntesten Erklärungen ergiebt sich, daß Genie so viel bedeute, als ein vorzügliches Vermögen, verborgene und bisher nicht bemerkte Verhältnisse, Aehnlichkeiten oder Zusammenstimmungen zu entdecken, oder kurz, ein vorzüglich guter Kopf. Nach der innern Größe sowol, als nach dem Unterschiede der Gegenstände, womit sie sich beschäftigen, können die Genies eingetheilet werden. Ein Universalgenie, oder ein zu allen Geistesgeschäften im hohen Grade, ursprünglich wenigstens tüchtiger Kopf, ist weder an sich, noch mit jeder Erfahrung widersprechend (*).

Man schreibt der Seele auch bisweilen ein Vermögen zu, das Künftige vorher zu sehen. Daß wir das Künftige vorher sehen, oder vermuthen können, in wie fern es der Erfolg von schon gegenwärtigen Ursachen und Anstalten ist, die wir unmittelbar oder mittelbarer weise erkennen; hat keinen Zweifel, und ist ein Stück unserer Vernunft. Auch ein dunkles Gefühl dieser Art, eine Ahndung des Bevorstehenden, ist der Seele natürlich; in so fern bey der Vorstellung dessen, was sonst der Anfang, das Zeichen, die Vorbereitung oder Ursache eines Erfolges gewesen ist, die Vorstellung des ehemals damit verknüpften Erfolges wieder in uns erwecket wird. Aber wenn man dieser Vorhersehung

hung eine noch stärkere Bedeutung geben, und vermöge gewisser Erfahrungen, ein Vermögen, das künftige anders, als aus dem Zusammenhänge der Anstalten und Folgen, der Ursachen und Wirkungen, vorherzusehen behaupten will; so behauptet man etwas, dem es noch an zu verlässigen Beweisen fehlet, und wobey man Selbstbetrug oder Leichtgläubigkeit zu vermuthen Ursache hat (**).

Die Namen, Scharfsinn, Tiefsinn, Subtilität, Gründlichkeit, Feinheit und andere, womit man gewisse Eigenschaften des Erkenntnißvermögens und der dazu gehörigen Fähigkeiten bezeichnet, erklärten sich wohl selbst durch die Bedeutung der Stammwörter, wenn man nur in dem Gebrauche derselben genauer und behutsamer wäre.

(*) S. Kögels Geschichte des menschlichen Verstandes. Abschn. 4.

(**) Man sehe Cicero de divinatione; Ridiger de S. V. et F. p. m. 16. sqq. Desgleichen Leibnitz Nouv. Ess. p. 198. Und was will man erst vom Geisterseher Schwedenborg sagen? S. Träume eines Geistersehers u. Königsb. 1766.

S. 18.

Vom Unterschiede der Menschen, in Ansehung der Erkenntnißfähigkeiten.

Man kann nun noch fragen, woher der Unterschied der Köpfe, oder der Unterschied der Men-

Menschen in Ansehung der Geistesfähigkeiten komme? Ein gedoppelter Unterschied; sowol in Ansehung der Erkenntnisarten, als auch in Ansehung der Vollkommenheit. Unleugbar ist es, daß auf den Körper, dessen Organisation und übrige Beschaffenheit; folglich auch auf Klima und Nahrung, viel dabey ankomme. Unleugbar ist es auch, daß vieles auf die Uebung ankommt; und folglich auf Anführung und Gelegenheit, und auf das Interesse, so ein Mensch hat, diese oder jene Fähigkeit vorzüglich anzuwenden und zu üben (*). Aber wie viel eine jede dieser Ursachen zu dem Unterschiede der Köpfe beytrage, ob in ihnen allein der ganze Unterschied gegründet sey, oder ob er zum Theil auch von den ursprünglichen Grundbestimmungen der Seele herrühre, lässet sich so leicht nicht ausmachen (**).

(*) Wie vieles auf die Uebung ankomme, beweisen die Beyspiele der Wilden, und derjenigen Menschen, die schon erwachsen und gebildet, lange Zeit ohne alle menschliche Gesellschaft gelebt haben. S. Krafts Sitten der Wilden Abth. I. S. 17. f. und Recherches philosophiques sur les Americains tom. I. p. 204 seq. II. p. 76. seq.

(**) Högels Geschichte x. der Neue Emil Zwote Aufl. Kap. V

Dritter

D